

Aus dem Leben von Hansmax Preisel, Buchhalter. [Teil 7], Hansmax Preisel kämpft gegen die Hierarchien

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was niemand geahnt hätte: Hansmax Preisel war in der Tiefe seines Herzens Anarchist. Jede Art der Macht über Menschen, Tiere und gar Topfpflanzen war ihm äusserst zuwider, und während seines ganzen Lebens hatte er versucht zu vermeiden, in eine Position zu kommen, die ihm solche gegeben hätte. Die untergeordnete Stellung, die Preisel als Debitorenbuchhalter bei Rothoff & Cie. versah, schrieben viele seiner Kollegen mangelnder Leistung oder Anpassungsfähigkeit zu. Allerdings war Herr Preisel durchaus

Hansmax Preisel kämpft gegen die Hierarchien

anpassungsfähig, hatte beispielsweise die Umstellung der Debitorenbuchhaltung auf elektronische Datenverarbeitung (EDV) klaglos und sogar mit einer gewissen Freude über sich ergehen lassen und brachte auf dem neuen System wie ehemals auf der alten RUF-Buchungsmaschine überdurchschnittliche Leistungen. In Tat und Wahrheit waren ihm von der Geschäftsleitung auch verschiedentlich Aufstiegsmöglichkeiten geboten worden, die der Buchhalter aber immer zurückgewiesen hatte, ohne allerdings den wahren Grund für seine Ablehnung zu nennen.

Obwohl in seiner näheren Umgebung fast alles dagegen sprach, glaubte Herr Preisel immer noch an das Naturrecht von der Freiheit des Individuums und war überzeugt, dass dieses sich früher oder später von selbst durchsetzen und zu emanzipierten, freien Menschen in einer harmonischen Gesellschaft führen würde. Hierbei war er Tolstoi näher als Bakunin, indem er, obwohl er grundsätzlich nicht religiös war, die Ideale der Bergpredigt hochhielt, während er jede Art von Gewalt und Terror zur Verwirklichung politischer Ziele ablehnte. Auch sah er davon ab, sein politisches Bekenntnis irgendwie bekanntzumachen, trug keine entsprechenden Abzeichen und hatte auch nie heimliche Beschriftungen von öffentlichen Gebäuden in Betracht gezogen. In seinem Verhältnis zum Herrn, der jeden Abend die Büros von Rothoff & Cie. reinigte, versuchte er jedoch, seinen Anarchismus zu leben, indem er diesem keinerlei Befehle gab und ihm bei schwereren Arbeiten (beispielsweise dem Entfernen

der zu waschenden Vorhänge) sogar gelegentlich zur Hand ging. Der Mann war Spanier und hörte auf den klangvollen Namen Sancho Garcés Abarca.

Anfangs zeigte sich Sancho, wie er von allen genannt wurde, eher erstaunt über Herrn Preisels Hilfestellung. Dann kamen einige glückliche Monate, in denen die zwei in stiller Eintracht das Büro des Buchhalters gemeinsam reinigten. Immer mehr dominierte aber Sancho die Arbeitsgemeinschaft, gab schliesslich nur mehr Befehle, die Herr Preisel vorerst willig ausführte, da er dachte, dies gehöre zum Prozess der Selbstfindung des einfachen Mannes. Immerhin waren die unteren Klassen jahrtausendlang von Leuten wie ihm unterdrückt worden, und so war es nur recht, dass sie für eine gewisse, beschränkte Zeit die Oberhand hatten. Unruhig wurde Hansmax Preisel erst, als er erfuhr, dass sein seltsames Verhältnis zu Sancho in der ganzen Firma diskutiert werde und dass selbst der Spanier sich über ihn lustig mache und ihn einen Trottel nenne. Von einem Mitglied der Geschäftsleitung darauf angesprochen, gab der Buchhalter nach einigen Ausflüchten zu, dass ihm der Umgang mit Sancho zunehmend schwerfalle, dass er aber keinen Grund zur Klage habe.

Dennoch wurde Sancho Garcés Abarca wenige Wochen darauf entlassen, wobei die Geschäftsleitung dem besorgt nachfragenden Preisel versicherte, sein Autoritätsproblem habe nichts damit zu tun. Die Reinigungsarbeiten in den Büros wurden in der Folge von sich abwechselnden Angestellten einer spezialisierten Firma ausgeführt. Herr Preisel sah davon ab, sich weiter an den Putzarbeiten zu beteiligen, ohne jedoch seine anarchistische Grundüberzeugung aufzugeben. Das Scheitern seiner Genossenschaft mit Sancho Garcés Abarca schrieb er der Tatsache zu, dass Spanien erst vor zwanzig Jahren überhaupt demokratisiert worden war, nachdem es fast vierzig Jahre unter der brutalen Gewaltherrschaft Francos gelitten hatte.

Wenig besser erging es Herrn Preisel allerdings auch mit der Emanzipation seiner Sekretärin Fräulein Halbherr, die er bei jeder Gelegenheit dazu ermunterte, selbst Entscheide zu fällen und seine Autorität in Frage zu stellen. Fräulein Halbherr versicherte demgegenüber immer wieder, dass sie Herrn Preisels Aufträge nicht als Befehle wahrnehme, sondern als Wünsche, und dass sie diese, da sie ihren Chef als ausnehmend lieben Menschen schätze, nur zu gerne ausführe. An einen einzigen Fall des offenen Widerspruchs konnte sich Herr Preisel erinnern, nämlich als er die Sekretärin eines Abends um Überstunden gebeten und sie diese zu leisten abgelehnt hatte, da sie Billette für das Karel-Gott-Konzert besass, das an diesem Abend in der Turnhalle der Sekundarschule stattfand. Sosehr Herrn Preisel dieses Zeichen der Selbstbestimmung freute, so sehr lehnte er doch dessen Anlass ab. Besagter Sänger nämlich war in den Augen des Buchhalters nur ein Mittel der patriarchalischen Gesellschaft, die untergeordnete Stellung der Frauen durch männliches Impioniergehabe und durch falsche Harmonieversprechungen zu zementieren.

PETER STAMM